

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich Mk. 1.80 einschließlich des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.
Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfg., für auswertige 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 80 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.
Zersprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.
63. Jahrgang.

Nr 214.

Donnerstag, den 14. September

1916.

Serr Alban Strobelt,

Stichtmeister hier, ist am 11. September 1916 als Armenpfleger für den II. städtischen Armenbezirk an Stelle des verstorbenen Herrn Friedrich Guido Frijsch in Pflicht genommen und eingewiesen worden.

Stadtrat Eibenstock, den 13. September 1916.

Holzversteigerung. Wildenthaler Staatsforstrevier.

In Drechsler's Gasthof in Wildenthal,

Donnerstag, den 21. September 1916, vorm. 11 Uhr:

1336 w. Alde 7—15 cm stark, 1780 w. Alde 16—22 cm stark,
1636 „ 23 u. m. „ 22 cm w. Nufknüppel, 125 cm w.
Brennscheite, 42 cm w. Brennküppel in Wt. 61 und 86 (Rahlschlüge).
Kgl. Forstrevierverwaltung Wildenthal. Kgl. Forstrentamt Eibenstock.

Vom Weltkrieg.

Nach dem Falle Silistrias.

Drei Brückenköpfe sind es, die Rumänien über die Donau vorgeschoben hatte, um den Strom zu beherrschen und in der Dobrudscha festen Fuß zu fassen: Tutrafan, Silistria und Tschernawoda. Die ersten beiden Stützpunkte sind von den deutsch-bulgarischen Truppen in unaufhaltsamem Siegeszuge genommen. Für Tschernawoda mag man nun in Bukarest, wo statt der angekündigten frohen Feste Heulen und Zähneklappern herrscht, bereits zittern. Tschernawoda war schon während der früheren Balkankriege selbstmässig besetzt. Schon damals dachte man daran, den rumänischen Truppen einen überraschenden Vorstoß über die Donau nach der Dobrudscha und Bulgarien hinein zu ermöglichen oder auch ihnen — einen Rückzug aus der Dobrudscha über die Donau zu erleichtern. Nach dem Fall von Silistria sind jetzt auch wahrscheinlich die geschlagenen rumänischen Kräfte den Fluß hinab nach Tschernawoda gesücht. Ein anderer Weg, als diese natürliche Straße nach Norden, stand ihnen wohl nicht offen. Tschernawoda ist der letzte feste Donauübergang Rumäniens, über den die wichtige Bahnlinie von Bukarest nach dem Hafenplatz Constanza führt. Fällt Tschernawoda, so ist der Lebensnerv des Landes, der zum Meere führte, durchschnitten. Constanza ist abgetrennt, wie ein Kopf ohne Rumpf. Man darf also annehmen, daß Rumänien, von seinen russischen Freunden unterstützt, alle Kraft zusammennehmen wird, um Tschernawoda zu halten. Ob das möglich sein wird, werden wohl schon die nächsten Kampftage erweisen. Tschernawoda liegt nur 70 Kilometer von Silistria entfernt, also nicht viel weiter als Silistria von Tutrafan. Und von der bulgarischen Grenze bis zur Mitte der Stadt Bukarest sind es nur 80 Kilometer. Was wird das Schicksal Bukarests sein?

Enver Pascha hat sich vom deutschen ins österreichisch-ungarische Hauptquartier begeben, nachdem ihm noch eine Kaiserliche Auszeichnung zuteil geworden:

Berlin, 11. September. Generalleutnant Enver Pascha ist durch Allerhöchste Kabinettsordre à la suite des Garde-Füsiliers-Regiments gestellt worden.

Lemberg, 11. September. Gestern nacht 1 Uhr 30 Min. traf der türkische Vizegenerallissimus Enver Pascha auf dem Bahnhof in Lemberg ein, um nachts 3 Uhr die Reise an die Ostfront zur Besichtigung der türkischen Truppen fortzusetzen.

Wien, 12. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Enver Pascha im österreichisch-ungarischen Hauptquartier. Von der Front der in unseren Reihen stehenden kaiserlich-ottomanischen Truppen kommend, ist der türkische Vizegenerallissimus Enver Pascha am 10. September mittags im Standort des I. und I. Oberkommandos eingetroffen. Es war das erste persönliche Zusammentreffen der beiden Höchstkommandierenden der verbündeten und türkischen Heere, eine bedeutsame Begegnung, zumal sie in einem Zeitpunkt erfolgt, da die Kampfgenossenschaft unter den glücklichen Auspizien gegen den neuen, hinterrücks entstandenen Feind eben ihre Früchte zeitigt. Die Besprechungen im Hauptquartier nahmen den ganzen Nachmittag des 10. und den Vormittag des 11. September in Anspruch.

Von unserer Westgrenze werden wieder zwei erfolglose Artillerieangriffe gemeldet:

Berlin, 12. September. Am 9. d. M. abends erschien ein feindlicher Flieger, anscheinend verirrt, in der Gegend von Rottweil und warf drei Bomben, die, ohne Schaden anzurichten, auf unbebautes Land fielen. Ebenso erfolglos blieb ein am 10. September unternommener Angriff mehrerer Flugzeuge auf die militärisch bedeutungslose Stadt Saarburg.

Feindliche Angriffe an den österreichisch-ungarischen Fronten wurden abgewiesen:

Wien, 12. September. Amtlich wird verkündet: Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien. Lage unverändert.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. In den Karpaten dauern die Kämpfe an. Alle Angriffe, die der Feind gegen unsere Stellungen nördlich des Goldenen Büchelstales und im oberen Tschernomoshal richtete, blieben erfolglos. Sonst in Galizien keine Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Am unteren Stochod verfuhrte der Gegner mit dichten Massen unsere Linien zu durchbrechen, er wurde unter für ihn schwersten Verlusten abgewiesen. An den übrigen Frontteilen mäßiges Artilleriefeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen dem Gisch- und Ansthal wiederholten die Italiener ihre Angriffe gegen den Abschnitt Monte Spil-Monte Majo. Sie wurden überall unter empfindlichen Verlusten abgewiesen. Im Küstenlande hat die Artillerietätigkeit im Abschnitt der Karst-Hochfläche zugenommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Bei den I. und I. Truppen keine Veränderung. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 11. auf den 12. September hat ein Seeflugzeuggeschwader die Luftschiffhalle in Gesti, Bahnhofsanlagen von Falconara und Abwehrbatterien von Ancona angegriffen. In der Halle wurden mehrere Volkstrefser erzielt. Die Flugzeuge wurden von Abwehrbatterien beschossen, kehrten jedoch alle unverletzt zurück.

Ein kaiserliches Handschreiben genehmigt das aus Gesundheitsrücksichten eingereichte Rücktrittsgesuch des Generalobersten von Pflanzler-Balkin unter Dank für die in schwierigen Lagen dem Vaterlande geleisteten Dienste.

Ueber die russischen Riesenverluste sind neue Angaben erschienen; weiter wird das Scheitern der großen Offensive zugestanden:

Sofia, 12. September. Laut Veröffentlichung des Wiener Zentralbureaus enthalten die russischen Verlustlisten vom 1. Juni bis 20. August die Namen von 54600 Offizieren und 685000 Mann. Von den Offizieren sind 18000 tot, darunter 23 Generale und 88 Regimentskommandeure.

Stockholm, 12. September. Menschikow läßt im Leitartikel des „Nowoje Wremja“ durchblicken, daß die Offensive der Entente für 1916 erfolglos zusammengebrochen sei und auf das nächste Jahr verschoben werde.

ist als bedeutendstes Ereignis der Rücktritt des griechischen Ministerpräsidenten zu verzeichnen:

Sofia, 12. September. Wie nunmehr berichtet wird, hat sich der rumänische Korpskommandeur Bessarabescu in Tutrafan nach dem Fall der letzten Befestigung als erster in einem Kahn auf das jenseitige Donauufer retten wollen. Der Kahn wurde jedoch von der bulgarischen Artillerie in Brand geschossen und General Bessarabescu fand in den Donauwellen seinen Tod.

Athen, 12. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Zaimis ist zurückgetreten.

Genf, 12. September. Nach einer Haasmeldung aus Athen ist das gesamte Kabinett Zaimis zurückgetreten.

Rotterdam, 12. September. Vor dem Rücktritt des Ministerpräsidenten meldeten englische Blätter aus Athen, daß es Zaimis bisher nicht gelungen sei, den König zur Annahme des liberalen Parteiprogramms und der Forderungen von Venizelos auf dem Gebiete der Politik zu bewegen. Wer zum Nachfolger Zaimis' ausersehen wird, ist noch vollständig ungewiß.

Vom Krieg zur

See und zur Katastrophe des „Leonardo da Vinci“ wird weiter berichtet:

London, 11. September. Lloyd meldet, daß der britische Dampfer „Vexo“ (3778 Tonnen) gesunken ist.

London, 12. September. Lloyd meldet: Der Dampfer „Lyberhom“ aus Bergen ist gesunken. Die Besatzung ist in Sicherheit.

Bern, 11. September. Einer in italienischen Blättern veröffentlichten Meldung der Agenzia Stefani zufolge fanden bei dem Untergang des Großkampfschiffes „Leonardo da Vinci“ 21 Offiziere, 227 Mann den Tod. Ueber den Untergang meldet „Corriere della Sera“ aus Tarent, daß am 10. August abends 11 Uhr 10 Minuten Stadt und Meer plötzlich von ungeheuren Feuergeräuschen erfüllt wurden. Sofort hätte man zahlreiche Explosionen gehört, welche die Häuser erzittern machten und die Fenster eindrückten. Vom Ufer aus habe man ein brennendes Schiff gesehen, von dem fortwährend neue Teile unter starkem Getöse in die Luft flogen. Der Brand sei vermutlich durch Selbstentzündung von Naphtha in einem Behälter in der Nähe des Deckturmes ausgebrochen. Alle Lösungsversuche seien vergebens gewesen. Der Kommandant habe deshalb die Schottentüren öffnen und die Munitionskammern übersfluten lassen, worauf das Feuer nachließ. Das Schiff habe sich auf die rechte Seite gelegt und sei nach 40 Minuten untergegangen. Der erste und der zweite Kommandant hätten den Tod gefunden.

Etwas anders, als die britischen Berichte aus Ostafrika

liest sich der folgende:

Zürich, 11. September. Ein Schweizer, der in Deutsch-Ostafrika gelebt hat, kann auf Grund besonderer Mitteilungen den „Neuen Zürcher Nachrichten“ melden, daß die Verluste der Engländer ungeheuer seien, daß sie stellenweise beinahe das Hundertfache der deutschen Verluste erreichen. Diese Opfer seien für die vorübergehende Okkupation, die der Krieg erlaube werde, viel zu groß. Die Portugiesen hätten trotz des angekündigten Krieges gegen Deutsch-Ostafrika nicht einmal die Grenzortschaft Mikindani erreichen können.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der König von Bayern über unsere Kriegsziele. Montag vormittag wurde in Gegenwart König Ludwigs das neue Justizgebäude in Nürnberg mit einer schlichten, dem Ernst der Zeit entsprechenden Feier eingeweiht. Auf die Begrüßung des Justizministers antwortete der König mit einer Ansprache, in welcher er als Wunsch aller bezeichnete, daß eine nicht ferne Zeit uns einen ehrenvollen und ruhmreichen Frieden bringen werde, der uns auf Jahrzehnte hinaus davor sichere, daß wir nicht wieder von der ganzen Welt überfallen werden. Am Nachmittag fand im Rathausaal die Begrüßung des Königs durch zahlreiche Vertreter von Industrie, Wissenschaft, Handel, Beamtentum und Geistlichkeit statt. Auf eine Ansprache des Oberbürgermeisters erwiderte der König: Wie lange der Krieg noch dauern wird, wissen wir nicht. Aber etwas anderes wissen wir gewiß, daß wir keinen Frieden schließen werden, der uns erniedrigt, sondern nur einen Frieden, der uns eine bessere Stellung gibt als wir sie bis jetzt hatten. Es gibt wenig Familien, die nicht dem Kriege schon schwere Opfer an Gut und Blut bringen mußten. Alle, die draußen für uns gekämpft haben, sollen aber nicht glauben, daß die Zuhausegebliebenen verzagt sind. Schon lange, ehe der Krieg ausgebrochen war, habe ich wiederholt gesagt: Wir können unserem Kaiser nicht genug danken, daß er den Frieden so lange bewahrt hat. Trotz dieser Friedensliebe des Kaisers stehen wir inmitten des schwersten Krieges, und wir werden ihn bestehen dank der Standhaftigkeit und Ausdauer unserer tapferen Truppen. Nach einer zwanglosen Unterhaltung erfolgte die Abfahrt zum Bahnhof und die Abreise. Vor dem Rathaus hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die den Monarchen mit nicht endemwollendem Jubel begrüßte.

China.

Neue japanische Forderungen an China. Einem Amsterdamer Blatt zufolge melden „Times“ aus Peking: Nach dem Zusammenstoß zwischen chinesischen u. japanischen Truppen in Chengchiang hat die japanische Regierung an die chinesische Regierung durch ihren Gesandten in Peking folgende Forderungen gestellt: 1. Bestrafung der chinesischen Offiziere, 2. Errichtung von japanischen Polizeistationen in verschiedenen Orten der Südmandschurei und Ostmongolei, 3. Ernennung japanischer Berater für diese Orte und die Plakatierung von Aufzügen, in welchen die chinesischen Truppen vor Zusammenstoß mit japanischen Truppen gewarnt werden, 4. Schadenergütung und Bestrafung des chinesischen Militärgouverneurs, 5. wird verlangt, daß bei jedem Hauptquartier der Besatzungstruppen in der Südmandschurei und Ostmongolei ein japanischer militärischer Berater angestellt werde und daß japanische Berater an die Militärschulen und an die Militärakademie berufen werden.

Vertliche und wächsliche Nachrichten.

Eibenstock, 13. September. Die Verlustliste Nr. 329 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Adolf Erbacher im Inf.-Regt. Nr. 244, leicht verwundet; aus Carlsefeld: Emil Heinz, Gefreiter im Inf.-Regt. Nr. 243, leicht verwundet; aus Sosa: Bernhard Baumann im Inf.-Regt. Nr. 241, leicht verwundet; aus Blauenenthal: Georg Schuster im Inf.-Regt. Nr. 244, infolge Unfall leicht verletzt.

Eibenstock, 13. September. Herr Leutnant d. R. Hilmar Rehnig, Sohn des Hrn. Oberlehrers Rehnig hier, der in den Kämpfen an der Somme schwer verwundet wurde, ist mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden.

Eibenstock, 13. September. In verschiedenen Zeitungen wird mit einigen Abweichungen folgendes berichtet: Niederhafflau, 12. September. Im zeitigen Frühjahr wurde hier ein halbverhungertes Bursche aufgefunden. Er sprach kein Wort. Alle Versuche zur Feststellung seiner Herkunft blieben erfolglos. Er galt für einen ausgeföhnten feindlichen Ausländer. Auch durch die Kriegsgefangenen konnte seine Herkunft nicht festgestellt werden. Jetzt sollte er einem Bauer im Erzgebirge (einer anderen Lesart zufolge in Untersachsenberg) in Arbeit gegeben werden. Dabei ergab sich, daß der Bursche in diesem Orte aus der Lehre entwichen war. Monatslang hat der Gauner die Behörden irreföhrt. Ueber diese Komödie sind wir in der Lage, nachstehende weitere Aufklärung zu geben: Der aus Crimmitschau stammende 16jährige Bursche, welcher wegen früherer Verfehlungen nach Pöbla in Zwangsverziehung gebracht worden war und später in Veierfeld zu einem Klempnermeister in die Lehre kam, hatte dort einen Lehrlingen bestohlen und darauf das Weite gesucht, worauf seine oben erwähnte Auffindung erfolgte. Er simulierte einen französischen Zivilgefangenen und wurde als solcher vor einiger Zeit einem Landwirte in Sosa zur Arbeitsleistung übergeben. Dort wurde ihm jedoch bald der Boden zu heiß, da man sich

mit seinen französischen Sprachkenntnissen etwas eingehender befaßten wollte, und so ergriff er abermals die Flucht, um sich kurz darauf auf der hiesigen Polizeiwache zu stellen und um Ueberlieferung an seine Heimatbehörde zu ersuchen. Durch das von Hrn. Wachtmeister Vogel angestellte Verhör wurde der falsche Franzose als waschechter Sachse festgestellt und der rätselhafte Fall alsbald aufgeklärt.

Dresden, 12. September. Se. Maj. der König hat am 11. September nachstehende Telegramme ins Feld gesandt:

An die Division Franke. Es drängt mich, der Division nach Abschluß einer beispiellos schweren, an Körper und Geist gleich hohe Anforderungen stellenden Kampfszeit meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung auszusprechen. Die Regimenter der Division haben getreu ihrer alten Tradition vom ältesten Offizier bis zum jüngsten Mann ihr Bestes getan. Voll stolzer Freude setze ich auf meine heldenmütigen Truppen.

An das Leibgrenadierregiment 100. Nach Meldung des Kronprinzen haben meine braven Leibgrenadiere in der lehrverlorenen schweren Kampfszeit Wunder der Tapferkeit verrichtet, die zu den schönsten Ruhmesblättern des Regiments gehören. Es ist mir eine ganz besondere Freude, meinem Regiment, an dem ich seit meiner frühesten Jugend mit ganzem Herzen hänge, meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung auszusprechen zu können.

An die 23. Infanteriedivision. Nach Meldung des kommandierenden Generals haben sich die Truppen der Division in den beispiellos schweren Kämpfen der letzten Tage ganz hervorragend geschlagen. In ganz besonderer Weise wird das Infanterieregiment 177 gelobt. Es drängt mich, der Division meine vollste Anerkennung auszusprechen. Die Regimenter haben, getreu ihrer Traditionen, vom ältesten Offizier bis zum jüngsten Soldaten in hervorragender Weise ihre Pflicht getan und das ihre dazu beigetragen, dem alten Ruhm meiner Armee nicht bloß zu erhalten, sondern auch durch neue unergänzliche Taten zu vermehren.

An das Infanterieregiment 177. Nach Meldung des kommandierenden Generals hat das Regiment als rechter Hügel und Ecksteiner des Armeekorps die feindlichen Anstürme zerschellen lassen, sowie Hunderte von Gefangenen und Maschinengewehre erbeutet. Mit freudigem Stolz spreche ich dem Regiment meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung aus für diese hervorragende, in beispiellos schwerem Kampfe vollbrachte Leistung, die ein unvergängliches Ruhmesblatt bildet.

Leipzig, 11. September. Wie bereits gemeldet, hat der Schlosser Paul Gerhardt in Leipzig-Lindenau in einem Schmerzensanfall seine Kinder getötet, die Leichen in den Luppenfuß geworfen und dann Selbstmord verübt. Sein Leichnam sowie der seines ältesten neunjährigen Kindes waren bereits vor einigen Tagen aufgefunden worden. Am Sonntag wurde am Ufer der Luppe auch die Leiche des zweitältesten Kindes angeschwemmt. Es war ebenfalls vom Vater durch einen Kopfschlag getötet worden. Das jüngste Kind konnte bisher noch nicht gefunden werden.

Hohenstein-Ernstthal, 11. September. Der Inhaber des Fensterreinigungsgeschäftes, Thate, kam sich der seltenen Tatsache erfreuen, daß nunmehr zwei Söhne von ihm das Eisene Kreuz 1. Klasse tragen.

Hohenstein-Ernstthal, 11. Septbr. Im benachbarten Oberlungwitz wurde nachts der Laden des Bäckermeisters Albrecht von Einbrechern heimgesucht, die alles Eßbare an sich nahmen und in zwei im Laden befindlichen großen Körben fortzuschaffen. Den Einbrechern, die sich durch Einbrüllen der Scheibe des Ladensfensters Zugang verschafft hatten, fielen Brote, Brötchen, Mehl, Zucker, Butter, Margarine, Quark, Eier usw. in die Hände. Außerdem wurde die Ladentasse erbrochen und ihres Inhalts beraubt.

Aue i. G., 11. September. Zum letzten Male hatten sich die städtischen Kollegien mit einem Schmerzenskind für einige ergebirgische Gemeinden, dem Erzgebirgischen Kraftomnibus-Verkehr, zu befaßen, für den die beteiligten Gemeinden auf fünf Jahre vertraglich verpflichtet waren, den Fehlbetrag zu decken. Die genannte Aktiengesellschaft hatte im letzten Betriebsjahre ein Defizit von 7500 Mark, wovon die Stadt Aue 1390,65 Mark zu tragen hatte.

Blauen, 11. September. Von einem jähren Tode wurde letzte Nacht die 37 Jahre alte Frau des zurzeit im Felde stehenden Geschirrführers Rannacher ereilt. Auf dem Heimwege, in der Reichenbacher Straße, wurde die schon seit längerer Zeit leidende Frau von einem Unwohlsein befallen. Zwei sie begleitende Frauen wollten sie nach Hause bringen; auf der Kniehoftstraße jedoch stürzte sie plötzlich, von einem Herzschlag getroffen, tot zu Boden. Die so schnell aus dem Leben Geschiedene war Mutter von fünf Kindern.

Konneburg, 11. September. Im benachbarten Pöblig nahmen drei Arbeiterinnen, deren Männer im Felde stehen, feindliche Kriegsgefangene nachts mit in ihre Wohnungen und bewirteten sie mit Schokolade. Das Schöffengericht verurteilte sie zu je einer Woche Gefängnisstrafe.

Weltkriegs-Erinnerungen.

14. September 1915. (Die englische Wehrpflicht. — Osten: Bis zur Schara; im Sumpfgelbiet. — Oesterreichische Angriffe auf italienische Stellungen.) Gleichsam eine Ironie der Geschichte ist es, daß man in England, das doch gegen den deutschen Militarismus zu Felde zu ziehen vorgibt, jetzt ernstlich an die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht dachte; in dem geheimen Kronrat zeigte sich bald eine Mehrheit für die Neuerung. — Ein Zeppeleinangriff auf Englands Ostküste fand nachtllicher Weise statt, dessen üble Folgen von den Engländern in bekannter

Weise abgeleugnet wurden. — Im Osten tobten die Kämpfe um Dinaburg und Wilna fort, bei Olita und Grodno ging der Vormarsch weiter, südlich des Niemen ward die Schara erreicht. Weitere schwere Kämpfe hatten die österreichischen Truppen an der galizischen und woiwynischen Front zu bestehen; bei Dubno wurde der Feind geworfen, ebenso von der Kavallerie in den Wald- und Sumpfgelbiet des Styr und Pripet. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz gingen die Oesterreicher, wo eben möglich, zum Angriff vor, so östlich des Lodinitzpasses, wo die feindlichen Stellungen genommen wurden, an der kistenländischen Front blieb die italienische Munitionsverschwendung wirkungslos.

Aus den Kämpfen um Baranowitschi.

Erster Abschnitt.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Anfang Juni hatte die russische Heeresleitung das Gewicht ihrer Menschenmassen in Bewegung gesetzt zu der einheitlich geplanten, groß angelegten Offensive mit den strategischen Zielen Baranowitschi-Kowel-Letoberg. Während der Gang der Ereignisse den operativen Schwerpunkt über die Gegend von Luzk zunächst auf den Durchbruchspunkt Kowel verlegte, ohne das politisch wichtige Ziel Lemberg aus dem Auge zu lassen, entwickelten sich auch an der Schtschara- und Serwettschfront erbitterte Kämpfe, deren nächstes Ziel der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Baranowitschi war. Die zunächst vorläufige Offensive über Luzk schlug nach dem Einsetzen stärkerer deutscher Kräfte ein langsames Tempo an und kam dann zum Stillstand. Um diesen Zeitpunkt mag vielleicht für die russische Heeresleitung das ursprüngliche Ziel Baranowitschi einem weiter gelegenen Ziel gewichen sein: etwa dem Gedanken eines strategischen Durchbruchs über Baranowitschi in Richtung West-Litowsk gegen den Rücken der Heeresgruppe von Linzingen. Unter dieser oder einer ähnlichen Annahme wäre die maßlose Erbitterung der russischen Angriffe am Schtschara- und Serwettschfront, wäre der Einsatz so ungeheurer Opfer gegen Baranowitschi leichter erklärlich. — Brandenburger, polener und schlesische Truppen, sowie österreichisch-ungarische Verbände hatten unter Generaloberst v. Böhrrich die Nacht am Schtschara und Serwettsch. Die Stellungen folgten im allgemeinen dem Laufe des Dginskkanals, erreichten beim Wygonowskojesee die Schtschara, durchzuren das Gelände östlich Baranowitschi—Goroditschje und zichen sich dann auf dem linken Serwettschfront nach Norden hin. — Etwa Mitte Juni setzte hier die russische Führung den ersten großen Angriff im strategischen Zusammenhang mit den Operationen im Gelände Luzk-Kowel an. — Die Vorbereitungen jeder großen Offensive trafen ein: „Baranowitschi soll genommen werden“ — sagten leberläufer. Gefangen: des Grenadierkorps erzählten auch von einem Armeebefehl des Zaren, der den Kampf Rußlands bis zum letzten Mann und die Eroberung Warschans ankündigte. — Am 13. Juni bricht das Unwetter los. Starkes Artilleriefeuer setzt ein gegen unsere Stellungen im Gelände von Stolowitschi und dehnt sich bald in nördlicher Richtung auf die österreichisch-ungarischen Gräben aus. Bald liegt der ganze Abschnitt Sagorje (östlich Stolowitschi)—Strobowa (östlich Goroditschje) unter heftigem Artilleriefeuer, dem Sturmbothen des Infanterieangriffs.

Leberläufer behaupten, der Feind wolle noch an demselben Tage angreifen, zwei Korps seien dicht hinter die Front herangezogen. Rasendes Artilleriefeuer scheint ihre Aussagen zu bestätigen. Auf unsere Gräben westlich von Wassly allein wirft der Gegner 12000 Schuß. Nach etwa zwölfstündiger Artillerievorbereitung bricht der Angreifer gegen Abend in mehreren Wellen über die Linie Kraschin—Woiwitschi vor. Siebenmal treibt er seine Sturmwellen gegen die teilweise erheblich beschädigten Gräben vergeblich an. Weder das zwölfstündige Trommelfeuer, noch siebenmaliger Angriff, noch seine Begleitung durch belgische Panzerautomobile erschüttern das Selbstvertrauen des Verteidigers. Aus den zerföhrenen Gräben werden die sieben Sturmangriffe restlos abgefhlagen. Der deutsche Artillerie und den westlich des Kolditschewojesee stehenden österreichisch-ungarischen Batterien geböhrt die Anerkennung entscheidender Mitwirkung bei der Abwehr der Angriffe. In die unter schwersten Verlusten zu rückstuhenden Grenadiere der 1. und 2. Grenadierdivision feuert die russische Artillerie ihr Strafgeschütz. Die Einnahme von Baranowitschi ist mißglückt. — Im Morgengrauen versucht der Russe sein Glück noch einmal. Sein Vorgehen beiderseits der Bahn Kraschin—Baranowitschi, sowie bei Wygoda und Pirin gegen die Stellungen unserer Verbündeten bleibt erfolglos. Die russische Artillerie mag am 13. und 14. Juni gegen den ganzen Angriffsabschnitt etwa 30000 Schuß verschuert haben. Sie beschädigte unsere Gräben, sie zerföhrt die mühsame Arbeit vieler Monate — sie beugte aber nicht den Geist der Truppe: — das beweisen etwa 6000 Tote und Verwundete, die der zurückweichende Angreifer



Osram die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! — Ueberall erhältlich. Ansgesellschaft, Berlin O. 17.

nach sieben vergeblichen Sturmversuchen liegen las-
fen mußte. Ueberläufer gaben einige Tage später
die Verluste des Grenadierkorps auf 8000-10000
Mann an. Den Grenadieren war der Angriffsbefehl
erst am Morgen des 13. Juni bekannt gegeben

worten. In gedrückter Stimmung hatte ihn die
Truppe aufgenommen. Sie wußte, was ihr bevor-
stand. Sie hatte Erfahrung gesammelt in russischer
Angriffsmethode und deutschem Verteidigungsfeuer.
Der völlige Zusammenbruch des Grenadierkorps

hatte seine eindrucksvolle Wirkung auf die russische
Führung wohl nicht verfehlt. Jedenfalls wurde ein
für den 14. Juni geplanter nochmaliger Massenangriff
durch Gegenbefehl zunächst aufgehoben. Einige
Tage verhältnismäßiger Ruhe traten ein.

Eine neue Mobilmachung für das Heimatheer.

Durch jede **Kriegsanleihe** ergeht eine neue Mobilmachung an alle, die
warm und weich in der geschützten Heimat sitzen. Sage nicht: Ich habe schon früher
gezeichnet! Unsere Soldaten sagen auch nicht: Ich habe schon früher gekämpft! Tag
und Nacht liegen sie auf blutiger Wacht; Zehntausende haben schon auf allen Kriegs-
schauplätzen gelitten und gestritten, und verwundet, kaum gesundet, zahlen sie dem
Feinde heim mit den fiebernden und rieselnden Tropfen ihres warmen, roten Lebens-
blutes. Wer dürfte da sagen oder nur flüstern: Ich habe schon früher gezeichnet!?
Wer aber früher nicht zeichnen konnte oder nicht wollte, weil er ein elender Brücke-
berger war, der raffe sich auf zur 5. Kriegsanleihe. Er müßte sonst vor Scham in den
Unterstand kriechen, wenn unsere Feldgrauen heimkehren.

„O, schöner Tag, wenn endlich der Soldat
Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.“

Ob dieser Tag nah oder fern — er ist unlösbar auch mit dem Heimatheer ver-
knüpft, weil Geld, unendlich viel Geld zum Kriegen und Siegen gehört. Ueber 36
Milliarden Mark haben wir schon zum Schrecken der Feinde ins Feld gestellt! Ich
muß erst tief Atem holen, daß ich diese glorreiche Zahl aussprechen kann. Dem Geiz-
hals läuft bei all dem Gelde das Wasser im Munde zusammen, dem Vaterlandsfreunde
aber werden die Augen feucht vor stolzer Freude.

Aber wozu brauchen wir so unendlich viel Geld? Für
uns selber, für unsere Soldaten, für unsere Mütter und Brüder und Nachbarn, daß sie
reichlich ausgerüstet sind und ordentlich zu essen haben, daß sie als Verwundete ihre
gute Pflege finden und, wenn es sein muß, für den Winterfeldzug warm eingewickelt
werden. Wer nicht für Kriegsgeld sorgt, der sorgt auch nicht für die Heimat und die
eigenen Angehörigen, der ist nicht wert, daß ein Tropfen Blut für ihn vergossen wird.
Und unendlich viel Kriegsgeld brauchen wir jeden Tag, jede Stunde. Der frühere
Schahmeister des Deutschen Reiches, Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich, hat ausgerechnet,
daß wir jeden Monat ungefähr 2 Milliarden Mark für den Krieg ausgeben müssen;
das macht für den Tag über 66 Millionen, für die Stunde fast 3 Millionen, und für die
Sekunde gar noch 770 Mark. Unsere Feinde brauchen freilich noch viel mehr, England
z. B. täglich 120 Millionen Mark, und Amerika laßt sich dabei ins Fäustchen. Solche
Kriegskosten helfen uns zwar mittelbar, aber wir können doch keinen einzigen Soldaten
davon ausrüsten. Und viel, viel Geld brauchen wir noch bis zum siegreichen Ende!
Die silbernen Kugeln der Engländer, die uns besiegen sollten, müssen wir selbst ins
Rollen bringen.

Wie wäre es uns ergangen, wenn russische Roheit, französische Rachsucht und
englischer Hohn über uns hereingebrochen wären! Die furchtbaren Greuel in Ostpreußen
hätten uns eine ergreifende Feldpredigt gehalten, und was die anderen Feinde in ohn-
mächtiger Wut uns noch heute androhen, können wir jeden Tag aus den Zeitungen
lesen. Bei dem gewaltigen Ansturm von allen Seiten war es wahrhaftig nicht selbst-
verständlich, daß alles so gekommen ist, wie es jetzt groß und hoffnungsvoll vor uns
liegt. Unsere lieben Soldaten haben jeden von uns, unsere Eltern und Geschwister,
unsere Schulen und Kirchen, unser Hab und Gut mit Leib und Leben verteidigt; wir dürfen
sie nimmermehr im Stich lassen und wollen auch nicht dulden, daß andere sie treulos ver-
lassen. Ohne Geld aber können sie nicht weiter siegen. Wehe uns, wenn unsere heimkeh-
renden Vaterlandsverteidiger mit Erbitterung sagen dürften: Von den Feinden nicht
besiegt, aber von den Freunden verlassen! Wer sich nicht an der Kriegsanleihe beteiligt,
der begeht eine schwarze Tat des Undanks. Der sagt zu unserem Kaiser im ergrauten
Kriegsjaar: Du bist wohl immer mit dabei in Wind und Wetter, in West und Ost,
aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zum Feldmarschall Hindenburg: Du hast
zwar noch im weißen Haar die russischen Schindernedrige vertreiben und wirst jubelnd
empfangen von Millionen Soldaten an der unendlich langen Ostfront, aber ich helfe
dir nicht mehr! Der sagt zu den kühnen Seglern der Küste: Und steigt ihr empor und
späht und kämpft wie die Adler, ich helfe euch nicht mehr! Und bricht ihr zusammen
zwischen Himmel und Erde ohne Anker und Boden, ich halte mein Geld fest! Der
sagt zu den sterbenden Siegern vom Stagerat: Christ England, ich werfe euch kein
Retzungsseil zu! Der sagt zu den U-Boot-Feldern der nassen dunklen Tiefe: Ich halte
mein Schiffchen im trocken! Ach, der sagt endlich zu jedem Musiketer: Du liegst
wohl in Eis und Schnee für uns im Schützengraben und stürmst in Sonnenglut mit
Handgranaten gegen den Feind, aber ich helfe dir nicht mehr! **Psst, des
Schwarzen Undanks!**

In manchen Soldatenbriefen aus dem Felde haben wir die Frage gelesen: Denkt
man in der Heimat auch an uns? Wie aus großen sehnsüchtigen Augen spricht da-
raus die Herzensqual eines Menschen, der sich für andere hinopfert und nicht weiß, ob
er Dank erntet. **Denkt man in der Heimat auch an uns?** Gib
Antwort, aber nicht mit schönen Worten, sondern durch die 5. Kriegsanleihe! Wenn
dann im Oktober die Blätter fallen, dann geht ein freudig Krausen und Klauschen durch
Millionen Heimatstreiter, und die Milliarden antworten: Ja, wir denken an euch!

Unsere Feinde fürchten nicht bloß unsere Waffen, sondern auch unser Geld. Mit
dem Schwerte konnten sie uns nicht unterkriegen, mit Hunger und Lüge auch nicht,
denn wir wurden immer sparsamer und ließen die Wahrheit sprechen; nun liegen sie
schadenstrotzend auf der Lauer, haben selbst fast nichts mehr zu beissen und zu brechen und
hoffen und harren doch auf unseren leeren Geldbeutel. Aber Hoffen und Harren macht
manchen zum Narren. Ich ahne schon, wie das Hurra über alle Länder und Meere
fliegt: Die deutsche Heermarine hat wieder einen großen Sieg errungen durch die neue
Kriegsanleihe. Ich höre schon, wie unsere Feinde die Riesensumme verkleinern, weil
sie ihnen wie ein drohender Riese erscheint, und ich sehe schon, wie die Glocken auf
allen Kirchen und Kapellen leise schwingen und singen, weil die Kriegsanleihe den
furchtbaren Krieg abkürzt und den jubelnden Friedenstag näherzieht. Oh, möchten doch
alle, alle mitliegen! Mit jeder Mark zur Kriegsanleihe flechten wir ein Vorbeerblatt
in den großen rauschenden Sieges- und Friedenskranz, der unsere heimkehrenden Trup-
pen schmücken soll.

Reiner darf denken oder sagen: Auf meine paar Mark kommt es doch wohl nicht
an. Auf jede Mark kommt es an, und gerade auf dich kommt es an wie auf jeden
Soldaten! Oder sagst du auch bei den geltenden Höchstpreisen: Auf mich kommt es
nicht an, ich fordere wie in Friedenszeiten! Gerade die kleineren Zeichnungen
haben bei den früheren Kriegsanleihen fast 18 Milliarden eingebracht, die sich auf 13
Millionen Einzelzeichnungen verteilten. Gewiß werden auch die großen Vermögensver-
waltungen und reichen Leute wieder tüchtig mitzeichnen; sie haben Vaterlandsliebe und
Geschäftsverständnis genug dafür, doch ihre Zahl ist viel zu klein, wo Milliarden in
Frage stehen. Aber viele Körner machen einen Haufen, viele Wägle einen Strom, viele
Mark eine Million. Im vorigen Herbst haben fleißige Kinder die Nachlese auf den
Stoppeln gehalten. Was sollen ein paar Handvoll Weizen, könnte man sagen. Sei
still! Weil es viele taten, ist mehr Korn zusammengekommen, als ein Dutzend Groß-
grundbesitzer einfahren konnten. Daselbe meint auch der Dichter Rückert mit seinem
weisen Sprüchlein:

Wenn die Wässerlein kämen zuhauf, gäb' es wohl einen Fluß,
Weil jedes nimmt seinen eigenen Lauf, eins ohne das andre verdorren muß.“

Wie aber die Wässerlein in Millionen Tropfen und Rinnsalen von Acker und
Wiese, aus Feld und Wald, aus Stadt und Land zu unseren freien deutschen Strö-
men anwachsen, so müssen Bauern und Bürger, Arbeiter und Handwerker, Beamte
und Rentner, Kaufleute und Fabrikherren, Kinder und Greise, Verschwendet und Geiz-
hälse das Geld zusammenfließen lassen zu dem gewaltigen Strome einer neuen Kriegs-
anleihe. Und dieser Milliardenstrom hat vor allen anderen Strömen noch eins vor-

aus: Er entspringt und mündet im eigenen Vaterlande. Ist das nicht ein
fruchtbarer Kreislauf?

**Wer dem Vaterlande durch die Kriegsanleihe einen
Dienst erweist, ist sich selbst der beste Freund.** Darum wer-
den auch diejenigen zeichnen, denen der Geldbeutel nähersteht als das Vaterland. Selbe
mir 95 Mark, sagt das Reich bei der 5. Kriegsanleihe, so zahle ich dir 100 Mark auf
Schahweisung zurück; leihe mir 950 Mark, so bekommst du auf Jahr und
Tag 1000 Mark wieder. Wo in aller Welt wird dir ein solches Geschäft angeboten?!
Lauf doch umher in Stadt und Land — wer schenkt dir einen Taler oder eine Mark?
Das Deutsche Reich tut es, und du brauchst nicht einmal „Danke schön“ zu sagen.
Und wer zahlt dir pünktlich und halbjährlich noch 4 1/2 vom Hundert Zinsen dazu?
Das tut wieder das Reich. Die Sparkasse gibt 4 v. H. Laß deine 100 oder 500 Mark
dort liegen, und du hast in 10 Jahren 5 oder 25 Mark weniger als bei der Kriegs-
anleihe. Oder zahle bloß 95 Mark ein und sage nach 10 Jahren, du möchtest gern
100 Mark wiederhaben und dazu die Zinsen von 100 Mark, nicht von 95 Mark, für
10 Jahre. Man wird dich auslachen! Du hast die Wahl, sagt ferner das Reich; leihe
mir 98 Mark, so gebe ich dir eine **Schuldverschreibung** über 100 Mark;
leihe mir 490 Mark, so erhältst du eine solche über 500 Mark usw. bis in die Millionen.
Ich frage noch einmal: Wer schenkt dir 2 oder 10 oder 100 Mark in dieser teuren Zeit,
und wer zahlt dir obendrein für diese Anleihe 5 Prozent Zinsen? Aber vielleicht
möchtest du dein Geld einem guten Freunde leihen und vergiffest dabei ganz, daß das
Vaterland der beste Freund ist. Er zahlt wohl auch 4 1/2, oder 5 Prozent, aber für
100 Mark, nicht für 95 oder 98 Mark. Und wenn er in Sorge und Not gerät, wo
bleiben dann die Zinsen? Willst du ihn mahnen und pfänden? Bei der Schah-
weisung und Schuldverschreibung (beide auch Kriegsanleihen genannt) brauchst du
halbjährlich nur den Zinschein abzuschneiden und in Zahlung zu geben, so ist
alles erledigt ohne Rücksicht, Mahnung und Verzögerung. Das Abschneiden ist eine
schöne Arbeit, viel mehr angenehm als anstrengend.

**Woher du das Geld nehmen sollst für die 5. Kriegs-
anleihe?** Wo immer du es bekommen kannst, ohne zu stehen. Es handelt sich
um ein ehrlich Geschäft; mehr noch: das Vaterland ruft, und Sieg und Frieden ist
mit in deine Hand gegeben. Klopfe an bei den Sparkassen und Darlehnsvereinen, wo
du noch ein Guthaben hast; benutze die anständige Belogenheit, um alte Guthaben bei-
zutreiben und raffe zusammen, was zinslos in verschwiegenen Ecken liegt! Ueberdies
ist zum Zeichnen noch gar kein Bargeld notwendig. Wer z. B. 1000 Mark anmeldet,
braucht erst zu folgenden Terminen zu zahlen: 18. Oktober (30 Prozent), 24. Novem-
ber (20 Prozent), 9. Januar und 6. Februar (je 25 Prozent). Wer nur 100 Mark
anmeldet, darf bis zum 6. Februar mit der ganzen Zahlung warten. Aber verschiebe
die Anmeldung oder Zeichnung nicht bis auf die letzten Tage! Das Deutsche Reich läuft
keinem nach; am 5. Oktober ist die Frist verstrichen, und die Anmeldeflappe wird zugemacht.

Zeichne reichlich zum vaterländischen Danke, wenn der Herr deine Acker und
Ställe gesegnet hat, wenn deine Werkstatt im Betriebe blieb, wenn dein Arbeitslohn
gestiegen ist oder der Würgengel des Krieges an deiner Hütte vorüberging. Zeichne
nach Kräften zur Aufbesserung deiner Lage, wenn du unter dem Kriege wirtschaftlich
gelitten hast, der Witwe vergleichbar, die ihr letztes Scherlein in den Opferlasten warf.
Rechnet **alle** zum **Ehrendenkmal** für die Gefallenen, die ihr Letztes und
Bestes für Heimat und Vaterland gegeben haben! Mir ist, als hörte ich aus fernem,
fernen Gräbern von welscher Erde und russischem Sande, aus den Schluchten der Kar-
pathen und den Tiefen des Meeres die Mahnungstimme des Heldenjünglings Theodor
Körner: „Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht!“

Wir haben oft gehört, wie der beliebte Offizier und der schlichte Soldat die Ka-
meraden durch Wort und Beispiel fortrifften zum siegreichen Sturme, oder wie sie nicht
rasteten und ruhten, bis sie den Verwundeten geborgen hatten. Das sind wiederum
Beispiele für das Heimatheer. Wo du auch stehst im bürgerlichen Leben, hoch oder
niedrig, du kannst durch lebendig Wort und Beispiel andere mit fortreiben zur sieg-
reichen Kriegsanleihe, und wenn er schon verwundet ist durch Gleichgültigkeit oder Miß-
trauen, raffe und ruhe nicht, bis er geborgen ist für unsere große vaterländische Sache!
Und wieder haben wir gehört in seliger Jugendzeit: Das Gebet der Kinder dringt durch
die Wolken. Dann wird auch auf den Geldern, die durch die **Hände** der **Kin-
der** und **Schulen** der Kriegsanleihe zuströmen sollen, Gottes Segen und deutsche
Siegeskraft ruhen. Vergiß das nicht, wenn deine Lieblinge, für deren Zukunft Millio-
nen kämpfen und bluten, um eine Weissteuer zur Kriegsanleihe bitten!

**Du willst auch flüssiges Geld behalten für die Zu-
kunft?** Ach ja, du möchtest deine Werkstatt erweitern, deine Scheuern größer bauen
oder einen Garten kaufen; dein Sohn soll studieren und deine Tochter will heiraten —
alles gut und schön, aber flüssiges Geld brauchst du dazu nicht verstauben, und ein
hochgemutes deutsches Mädchen mit Kriegsanleihen und vaterländischem Sinn möchte
ich schon gleich in meine Arme schließen. Wenn die Zeit gekommen ist, kannst du doch
deine Kriegsanleihen gut verkaufen oder kannst sie verpfänden bei der Sparkasse oder
den Reichsdarlehnsstellen, die auch sicher nach dem Kriege so lange bestehen bleiben, als ein
Bedürfnis vorliegt. Um flüssiges Geld brauchst du also niemals zu bangen, solange
du Kriegsanleihen hast.

**Aber wie ist es mit der Sicherheit der Kriegs-
anleihen?** fragen Herr Angstmeier und Fräulein Zitterig wie aus einem Munde.
Sei ruhig, lieber Angstmeier, unser Vaterland ist groß und reich und treu. Es stellt
sich selbst zur Sicherheit mit seiner Ehre und mit seiner und aller Bundesstaaten
Steuerkraft, mit seinen Eisenbahnen und Staatsgebäuden, mit seinen Forsten und ge-
werblichen Anlagen, und der gute Wille wird gewährleistet durch die Reichsgesetze und
durch unsere Abgeordneten, die selbst wohl ohne Ausnahmen Kriegsanleihen haben.
Und die Zahlung der Zinsen in der versprochenen Höhe und Zeitdauer ist ebenso sicher
wie das Kapital. Für Fräulein Zitterig aber haben wir noch an die 400 000 Qua-
dratkilometer Feindbesand fest in der Hand, ein wertvolles Pfand, fast so groß wie das
Deutsche Reich selbst. — **Wenn alles gut geht, flüstert Tante Wiesmayer?**
Ach ja, bei der ersten Kriegsanleihe hätte sie vielleicht so flüstern können; wenn sie es
aber jetzt noch tut, dann muß sie nach Rußland, von Posen aus 13 Stunden in einem
D-Zug durch erobertes Land an die undurchdringliche Hindenburg-Front gerast, oder
an die Somme, wo eine Schnecke in acht Wochen weiter gekommen wäre als die Eng-
länder und Franzosen, und sie wird mit eigenen Augen sehen, wie alles gut geht. —
Auch unsere bombensicheren Sparkassen können keine größere Sicherheit bieten als das
Reich. Wenn aber der Feind über uns hereingebrochen wäre, so würden auch sie ins
Wanken gekommen sein. Frage einmal die Sparkassen in Arras, Ypern und Verdun,
wieviel ihre beliebigen Häuser, Bauplätze und Acker noch wert sind! Es gibt aber
Leute, die sind noch klüger und vorsichtiger als Herr Angstmeier, Fräulein Zitterig und
Tante Wiesmayer. Und doch haben sie viele Millionen für Kirchen, Stiftungen und
Wälder den Sparkassen entnommen und für die Kriegsanleihen nutzbar gemacht. Und
die vorsichtigen Sparkassen selber, die doch gewöhnlich nur zur Hälfte des Wertes be-
leihen, haben Millionen und aber Millionen Kriegsanleihen gezeichnet, und da will
noch einer fragen, wie es mit der Sicherheit steht? Nun gut, so sage ich kurz und
bündig: Die Kriegsanleihen fallen erst mit dem Deutschen Reich, und das Deutsche
Reich steht so fest wie der Himmel über uns. Aber nun kommt alle her — auch Herr
Angstmeier, Fräulein Zitterig und Tante Wiesmayer — und ruft mit dem ganzen
großen Heimatheer des deutschen Volkes:

Heil und Sieg in Ost und West über Land und Meer durch unsere herrlichen
Truppen; **Heil und Sieg aber auch in Haus und Hütte und
ehrenvollen Frieden durch unsere 5. Kriegsanleihe!**

Die Blockade Deutschlands eine Stärkung seiner Finanzkraft.

In einem Aufsatz der „Contemporary Review“ wird ausgeführt, Deutschland habe seinen Außenhandel zwar vollständig verloren, trotzdem sei es aber durch den Zwang der englischen Blockade wirtschaftlich so erstarkt, daß es nach dem Kriege, auch wenn es keine Kriegsschädigung erhalte, als erster Kapitalgeber Europas auftreten könne. Die englischen Maßnahmen haben Deutschland verhindert, sein Geld ins Ausland zu führen, England habe den Deutschen den unwilligen, aber recht nutzbringenden Sparzwang auferlegt. Der deutsche Staat wurde Auftraggeber, das Volk Arbeitnehmer. Das Volk gab sein Geld durch die Kriegsanleihen dem Staat, der Staat das Geld durch die Kriegsaufträge dem Volke zurück. England und seine Verbündeten haben dem Ausland in den ersten zwei Kriegsjahren fast 40 Milliarden Geld zugeführt, wovon allein 28 Milliarden auf England entfallen. Je länger der Krieg dauere, desto größer werde für England der Kapitalabgang. Dieses englische Geld sei unwiederbringlich verloren, in Deutschland aber kurzweiliger das Geld nur und bleibe im Lande. Je länger England Krieg führe, je länger die Blockade dauere, desto stärker werde die deutsche Finanzkraft. Ohne die Blockade würden die Deutschen ohne Zweifel ihre Ausgaben verdoppeln, also ihre finanzielle Kraft schwächen. Englands Lage werde, wenn es nicht gelänge, den Krieg zu einem raschen Ende zu bringen, geradezu verzweifelt werden. England werde zwar der Gläubiger von halb Europa sein, aber ein Gläubiger mit geleerten Taschen, der vielleicht noch zum Geächter seiner Schuldner werden wird.

Bermischte Nachrichten.

— Einsturz des Brückenbauwerks über den St. Lorenzstrom. Die „Times“ vernimmt aus Quebec: Unter dem Jubel von Tausenden wurde der mittlere Bogen der Brücke über den St. Lorenzstrom, welcher 690 Fuß lang und 10 Millionen Pfund schwer ist, in Stellung gebracht. Eine Stunde später stürzte er zusammen. Wie man berichtet, sind Viele ums Leben gekommen. — Weiter wird gemeldet: Der mittlere Bogen der großen Brücke über den St. Lorenzstrom, mit dessen Konstruktion man beschäftigt war, um den im Jahre 1907 eingestürzten Teil zu ersetzen, ist zusammengefallen. Verschiedene Arbeiter stießen in den Strom. Die Zahl der Opfer ist groß. Die Schiffahrt auf dem St. Lorenzstrom ist für unbestimmte Zeit infolge des Zusammensturzes der Brücke in Quebec stillgelegt.

Kriegsallerlei.

Ein tapferer Jäger. Als in den schweren Septemberkämpfen 1915 die Franzosen in die Stellung des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 13 (Dresden) eingedrungen waren, stürzte der Jäger Anton Behmann (aus Neubrück-Abbau, Bez. Samter) an der Spitze eines Handgranatentrupps, fortgesetzt Granaten werfend, trotz heftigen feindlichen Widerstandes vor. Infolge der ununterbrochenen Händschläge in seiner unmittelbaren Nähe und der oft nicht weit von seinem Ohr abgefeuerten Gewehrschüsse hatte er das Gehör fast verloren. Aber unverzagt ging er weiter vor. Obwohl mehrmals die Handgranaten ausgingen, gelang es ihm in mehrstündigem erbitterten Kampfe, gegen 100 Meter des Gräbens zurückzuerobern. Fast war die Verbindung mit der Nachbartcompagnie hergestellt, da fiel der Wadere, von einer feindlichen Handgranate tödlich getroffen.

Mitteilungen des kgl. Standesamtes Eibenstock

auf die Zeit vom 23. August bis mit 12. September 1916.
Geburten: 4, darunter 1 uneheliche.
Aufgebote: 1.
Eheschließungen: 3, darunter 2 ohne Aufgebot als Kriegseheschließungen.
Sterbefälle: Robert Hermann Gutschentzler hier, 1/2 Stunde alt. Mäherin Alwine Friederike Müller hier, ledigen Standes, 88 J. 4 M. 7 Z. Soldat, Handlungsgeldhilfe Wilhelm Friedrich Strobel hier, ledigen Standes, 21 J. 11 M. 20 Z. Fabrikarbeiter Emil Theodor Hofmann hier, 48 J. 7 M. 28 Z. Alldy verm. Stemmler geb. Mühlmann hier, 66 J. 8 M. 24 Z. Fabrikantenweib Emma Elise Köhl geb. Friedrich hier, 42 J. 4 M. 24 Z. Schlosserswitwe Verta Vina Goldbach geb. Krauß hier, 50 J. 7 M. 23 Z.

Wettervorhersage für den 14. September 1916.
Aufklärend, wärmer, meist trocken.

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 13. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern. Von neuem ist die Schlacht nördlich der Somme entbrannt. Unsere Truppen stehen zwischen Comblès und der Somme in schwerem Ringen. Die Franzosen sind in Bouchavesnes eingedrungen. Die Artilleriekämpfe nehmen auf beiden Seiten des Flusses mit großer Heftigkeit ihren Fortgang.

Front des deutschen Kronprinzen. Rechts der Maas sind französische Angriffe im Thiaumont-Abschnitt und an der Souville-Schlucht gescheitert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert. Kleinere russische Vorstöße wurden nördlich der Dwetenmündung und bei Garbunowka (nordwestlich von Dünaburg) abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. In den Karpathen setzten die Russen auf der Front von Smotrec (südwestlich von Babe) bis zur Goldenen Bistritz zu einem einheitlichen Massenstoß an; sie wurden überall unter größten Verlusten von unseren tapferen unter dem Befehl des Generals von Conta stehenden Truppen abgeschlagen.

In Siebenbürgen sind deutsche Truppen im Abschnitt von Hermannstadt (Nagy Ezen) und südlich von Hötting (Hatzeg) mit den Rumänen in Gefechtsführung getreten.

Balkankriegsschauplatz.
Die Bewegungen in der Dobrudscha vollziehen sich planmäßig. — An der mazedonischen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

— (Amtlich.) Berlin, 13. September. Am 11. September griffen deutsche Seeflugzeuge vor Konstanta und südlich davon russische Seejägerkräfte an. Auf einem Linienkessel, einem Unterseeboot und einigen Zerstörern wurden einwandfreie Treffer beobachtet. Sämtliche Flugzeuge kehrten unbeschädigt zurück. — Am 12. September abends unternahm mehrere unserer Seeflugzeuge einen Angriff auf feindliche Seejägerkräfte. Es wurden mehrere einwandfreie Treffer erzielt, ein feindlicher Zerstörer zum sofortigen Sinken gebracht. Trotz heftiger Beschädigung sind alle Flugzeuge unverfehrt zurückgekehrt.

— Berlin, 13. September. Der Reichs-

kanzler ist heute aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt.

— Frankfurt a. M., 13. September. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Nach einer Meldung der „Kowoje Broomja“ beabsichtigt die rumänische Regierung wegen des deutschen Bombardements gegen unbefestigte Städte Vergeltungsmaßregeln. Die rumänische Regierung will den Völkervertragsbruch an den Zivilgefangenen rächen. (Eine solche Maßnahme mit dieser Begründung ist selbstverständlich hinfällig, denn daß Bukarest eine Festung ist, ist wohl nicht zu leugnen.) Die rumänischen Verlustlisten, die zu erscheinen begannen, sind jetzt wieder eingestellt worden. Aus Pfladtern, größtenteils 14jährigen Jungen, wird ein besonderes Regiment gebildet, das vom Kronprinzen ins Feuer geführt werden soll.

— Karlsruhe, 13. September. Schweizerische Blätter melden: Mailänder Blätter zufolge wurde Bukarest als besetzter Platz erklärt. Alle Ausländer und alle nichtnaturalisierten Rumänen sind interniert worden. Giurgiu und Oltenia haben durch die Beschließung schwer gelitten. Die Zivilbevölkerung verließ größtenteils die Städte.

— Budapest, 13. September. Nach einer Sofioter Meldung verfügte die bulgarische Postverwaltung wegen der Unsicherheit und Schwierigkeiten des Postverkehrs mit Griechenland, daß die bulgarischen Postämter nach Griechenland bestimmte Sendungen usw. nicht annehmen.

— Basel, 13. September. General Sarraff scheint dem auf ihn ausgeübten Druck nachzugeben und die Wiederaufnahme der Offensive gegen Mazedonien angeordnet zu haben. Jedenfalls erbliden die französischen Zeitungen in den letzten englischen Angriffen auf dem Westteil der Salonifront den Beginn einer neuen allgemeinen Offensive, von der man die Ablenkung der Bulgaren aus der Dobrudscha erwartet.

— Bern, 13. September. Floyd George nahm auf eine Einladung des Generals Dubois an einer Mahlzeit der Offiziere in den Kasematten der Kathedrale von Verdun teil. Er sagte in einem Trinkspruch, Verdun habe nicht nur Frankreich, sondern die ganze, große, gemeinsame Sache der Alliierten und die Menschheit gerettet.

— Lugano, 13. September. Wie der „Stampa“ von ihrem Saloniker Spezialkorrespondenten gedruckt wird, befehlt sich die revolutionäre Heeresaktion auf andere griechische Truppenteile in Mazedonien aus. Hauptmann Partzocis und Oberst Orfano sind aus Werria in Saloniki eingetroffen und erklärten dem französischen Gesandten, Cordonnier, sie wollten mit ihren Truppenteilen an der Seite der Entente kämpfen.

— Stockholm, 13. September. In der Mehrzahl der rumänischen Städte der Moldau in inszenierten rumänischen Nationalisten Pogrome, wogegen die russischen Vorbilder verblieben. Da die jüdischen Männer sofort am ersten Kriegstage zu den Fahnen gerufen wurden, zog der Mob in Jassy und Botosany von Haus zu Haus und plünderte radikal alle Familien, die ihrer männlichen Beschützer beraubt waren. In Botosany beteiligten sich an dem Raube auch die Gendarmen. Nirgends wurde auch nur der Versuch gemacht, die Menge zurückzuhalten. Zwei schöne Synagogen wurden von der Menge mit Steinen beworfen, demoliert und sogar der Versuch gemacht, sie anzuzünden. In Galatz, Braila und Ismaila, wo sich russische Soldaten beteiligten, nahmen die Pogrome einen blutigen Charakter an. Hier leitete das Militär die Pogrome. Die Soldaten drangen in die Häuser ein, rissen Frauen und Greise heraus, beschuldigten sie der Deutschfreundlichkeit und Spionage und erschossen sie standrechtlich.

Praktische Milch-wirtschaft

Die Milch wird zu einer Quelle des Wohlstandes, wenn sie in der richtigen Weise verarbeitet wird. Dazu gehört ein Alfa-Separator, durch den die Milch in kürzester Zeit und denkbar scharf in ihre Hauptbestandteile: Rahm und Magermilch getrennt wird. Der Rahm aus dem Alfa-Separator ergibt die beste: eine kernige, aromatische Butter, für die überall die höchsten Preise gezahlt werden. Die Magermilch aus dem Alfa-Separator, die süß ist, gilt als billigstes Aufzuchtmittel für Jungvieh und Mastmittel zur Rälber- und Schweinezucht.

Ueber 1 1/2 Million Stück verkauft!
1000 erste Preise.

Verlangen Sie kostenfreie Ueber-sendung der Alfa-Druckchriften vom Vertreter:

Rich. Tamm, Eibenstock.

Theater in Eibenstock. Deutsches Haus.
Dir.: Franz Riederer.
Donnerstag, den 14. September 1916, abends 9 Uhr:
Größter Lustspielschlager der Jetztzeit.
Zum 20jährigen Bühnenjubiläum des Direktors **Riederer.**
„Der unsterbliche Lump.“
Lustspiel in 3 Akten von Friedrich. — Spielleiter: Johann Ganzmann.
Personen:
Anton Reismacher, Kommerzienrat
Margarets, seine Frau
Hedwig, beider Tochter
Friedrich Einlarm, Deutnant
Friederike, seine Schwester
Wilhelm Seelenfreund, Student
Frau Müller
Johann Ganzmann.
Fanny Ganzmann.
Hedy Werner.
Direktor Riederer.
Marie Uhe.
Paul Schmidt.
Grete Horst.

Schauspiel - Preise!
Habe diese reizende Neuheit noch für hier erworben und hoffe, daß meine Mühe durch recht zahlreichen Besuch belohnt wird.
Hochachtend **Dir. Riederer.**

Achtung!
Trefte nächsten **Sonnabend**, den 16. d. Mts. mit einer **Ladung Äpfel und Pflaumen** auf hiesigem Markte ein und stelle diese billig zum Verkauf.
G. Barsch, Obsthdlr.

Eine Badeeinrichtung, mehrere **Gasleuchten, Gaslampen** und eine **Gartenlaube** zu verkaufen durch **Orstr. Melchner.**

Zwei geübte Stepperinnen werden per sofort gesucht.
Stegmann & Funke.

Säcke verkauft man am vorteilhaftesten an Selbstverbraucher. Hochfreie gut-erhaltene Säcke, Mehl-, Zuckersäcke usw. kauft zu höchsten Preisen, auch einzeln **Schmirgelwerk.**

Verlustliste Nr. 329 der **königl. Sächs. Armee** ist eingegangen und kann in der Geschäftsst. d. S. V. eingesehen werden.

Warnungs-Plakate für Mangelstuben sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Bei **Kusten** Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten etc. hat sich der **heinischer Trauben-Brust-Honig** seit 50 Jahren am besten bewährt.
à Fl. 1, 1 1/2, und 3 M. bei **Emil Hannebohn.**

Haus-Ordnungen sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**